

# niederrhein

*magazin*



# Jitzhak Rabin

ist tot



# Jitzhak Rabin ist tot

Es ist Samstagabend, der Schabbat ist zu Ende, und es beginnt in Tel Aviv eine der größten Kundgebungen in der Geschichte Israels. Die Arbeitspartei, ihr Koalitionspartner *Meretz*, die *Frieden jetzt*-Bewegung und die Tel Aviver Stadtverwaltung haben aufgerufen. Ofer Dekel, der Vorsitzende der Arbeitspartei-Jugend, rechnet mit 50.000 bis 100.000 KundgebungsteilnehmerInnen. Aber noch vor Kundgebungsbeginn zeichnet sich ab, daß er zu niedrig gegriffen hat. In riesigen Gruppen kommen die DemonstrantInnen, viele Teenager tragen das blaue Hemd der Arbeiterjugendbewegung *Noar Oved*, auch viele palästinensischen Israelis treffen ein. Am Ende, so die *Frankfurter Allgemeine*, werden 200.000 TeilnehmerInnen gezählt. Das sind knapp vier Prozent der Bevölkerung Israels.

Dies ist endlich mal wieder eine große Friedensdemonstration in Israel, die erste seit mehreren Jahren. Doch sie kommt zu spät. Das kostete dem Ministerpräsidenten und Vorsitzenden unserer Schwesterpartei *Avoda* womöglich das Leben. Längst haben die Friedensgegner ein Klima des Hasses produziert, das Fanatiker ermutigte, den "Verräter" Jitzhak Rabin zu ermorden. Aus den vielen Anti-Regierungsdemonstrationen wurde — unter dem mehr oder weniger beifälligen Nicken der Oppositionsparteien — der Tod Rabins gefordert und zuletzt im johlenden Mob eine Rabin-Puppe in SS-Uniform gezeigt.

## Die Kundgebung in Tel Aviv

Musikgruppen und bekannte Künstler eröffnen die Kundgebung, auch der Botschafter Marokkos spricht als einer der Ersten. Um fünf nach acht — mit einer Liveschaltung zur Hauptnachrichtensendung — tritt Außenminister Schimon Peres unter Ovationen ans Rednerpult und beschwört den Friedenskurs. Nach nur drei, vier Minuten macht er Platz für Jitzhak Rabins ebenfalls sehr kurze Ansprache. Die Begeisterung und die demonstrative Unterstützung für die Regierung und Rabin selbst schwillt noch weiter an. Ofer Dekel übersetzt für mich die Rede Rabins: "Ich war 27 Jahre lang ein

Mann des Militärs. Ich habe Krieg geführt solange es keine Chance auf Frieden gab. Ich glaube, jetzt gibt es diese Chance, eine große Chance, und wir müssen sie nutzen." Ausgerechnet bei dem emotional zurückhaltend wirkenden Rabin werden Sprechchöre angestimmt: "Rabin, Rabin". Dekel bemerkt, daß sogar die kleine Gruppe Kommunisten neben uns mit anstimmt. "Wenn Rabin das wüßte." Man konnte es ihm nicht mehr sagen. "Und ihr, indem ihr zu dieser Kundgebung gekommen seid, beweist, daß das Volk wirklich Frieden will und gegen Gewalt ist", ruft Rabin, der fast prophetisch anfügt: "Gewalt zerfrißt die Grundlage der israelischen Demokratie."

Anderthalb Stunden später ist Jitzhak Rabin tot. Ich bin schon fast wieder in Jerusalem, als der Anschlag gemeldet wird. Danny Bobman, der internationale Sekretär der *Labour Youth*, ruft mich an und bestätigt die schreckliche Meldung.

Am nächsten Morgen liegt eine lähmende Trauer über dem ganzen Land. Mit den aktuellen Morgenzeitungen in der Hand lesen die Menschen mit Tränen in den Augen die Nachrichten.

## Ein Held des Friedens

Ich rufe Ofer Dekel an und spreche ihm im Namen aller Jusos unser tiefes Mitgefühl aus. Ofer Dekel ist kaum in der Lage, mir zu antworten. Er erzählt am nächsten Tag, daß er mit seinem Parteivorsitzenden immer eng verbunden war. Rabin sei der Grund für seinen Eintritt in die Arbeitspartei gewesen. Er sei eine Art "politischer Ziehvater" gewesen. Er habe Rabin auch in den Jahren unterstützt, als er noch in der parteiinternen Minderheit gewesen sei. Jitzhak Rabin habe fast nie Emotionen gezeigt. Seine Familie sei mit den Werten der russischen Revolution nach Israel gekommen, Rabin sei von dieser äußerlich emotionslosen Disziplin geprägt gewesen.

"Wie kann es sein, daß eine einzelne Person meint, derart in die Geschichte eingreifen zu dürfen?" Ofer Dekel kann die Tat nicht fassen. "Rabin hat seine Arbeit nicht beenden können." Beim Vorsitzenden der *Labour Youth* paart sich die tiefe Trauer

mit der Angst, daß der Friedensprozeß nicht vorgesetzt werden könne. Das Volk habe Rabin vertraut.

Schimon Peres ist der Nachfolger Rabins. Viele Jahre haben die beiden heftigste parteiinterne Kämpfe ausgetragen. Doch seit Rabins Wahl zum Ministerpräsidenten haben die beiden perfekt und ohne Vorbehalte zusammengearbeitet. Der Visionär Peres war als Außenminister "der Architekt" (*Die Zeit*) des Abkommens mit der PLO, während Rabin "der Baumeister" war.

Rabin, der beim Ausbruch der *Intifada* Verteidigungsminister war, wollte den protestierenden PalästinenserInnen damals noch "die Knochen brechen". Sein Wandel zum Baumeister des Friedens ist umso beeindruckender. Bei der Abstimmung über das jüngste *Oslo 2*-Abkommen bekam Rabins Minderheitsregierung nur noch eine hauchdünne 61 zu 59-Mehrheit in der *Knesset* zusammen. Selbst Rabins Parteifreund, der Staatspräsident Ezer Weizman, bestand auf einer breiteren Mehrheit für die Fortsetzung des Friedensprozesses. Jitzhak Rabin war jedoch entschlossen, seinen Kurs auch mit einer hauchdünnen Ein-Stimmen-Mehrheit weiterzuverfolgen. Die 200.000 vom Tel Aviver *Kikar Malchei Jisrael* hätten in dieser Haltung zusätzlich bestärkt.

Selbstverständlich wird die neue Peres-Regierung den Friedensprozeß vorantreiben und damit das Vermächtnis Jitzhak Rabins bewahren wollen. Doch wird die Bevölkerung Schimon Peres dabei das Vertrauen entgegenbringen, das sie — dem "Held aller Kriege" — Jitzhak Rabin entgegengebracht hat? Der Friedensprozeß, bedroht von Gegnern auf beiden Seiten, hängt weiterhin am seidenen Faden.

Ofer Dekel sagt mir, daß die Likud-Jugend um ein Gespräch mit ihm gebeten habe. Er habe abgelehnt. Die hätten sich durch dieses Gespräch rehabilitieren wollen. "Warum soll ich ihnen das geben, wo auf ihren Demonstrationen der Tod Rabins gefordert wurde? Sie haben dieses Klima erzeugt", erkennt Dekel eine Mitschuld der israelischen Rechten an der Ermordung des Friedensnobelpreisträgers.



## Trauer bei den Palästinensern

Noch am Nachmittag des Sonntags treffe ich Hussam Schaheen und Samer Sinjilawi vom Sekretariat der palästinensischen *Fatah*-Jugend. Sie sind äußerst bedrückt. Sie hatten sich von der Kundgebung in Tel Aviv einen neuen Schwung für den Frieden erhofft. Schaheen schildert mir die Angst, die er hatte, als der Anschlag bekannt wurde. "Wenn es ein Palästinenser gewesen wäre, wäre der Friedensprozeß sofort zu Ende gewesen."

Mit Mahmoud Abu Eid von der Palästinensischen Volkspartei gehe ich am Abend hoch zur Knesset. Hunderttausende stehen in unendlichen Schlangen an, um zum Sarg Rabins zu gelangen. Viele schaffen es trotz

stundenlangen Stehens nicht, bis nach vorne zu kommen. Unzählige Kerzen, die Seelenlichter, beleuchten die Trauernden.

Am nächsten Tag bin ich wieder auf dem *Kikar Malchei Jisrael*, dem inzwischen in Jitzhak-Rabin-Platz umbenannten "Platz der israelischen Könige". An einer angrenzenden Nebenstraße ist die Treppe, die Rabin von der großen Terrasse des Stadtverwaltungs-Gebäudes zu seinem Wagen runtergehen mußte. Ein Berg Blumen markiert die Stelle. Drumherum hunderte von Kerzen. Die Menschen stehen in einem großen Kreis. Einzelne Jugendliche gehen rum und zünden die erloschenen Kerzen wieder an.

Der ganze Platz der Kundgebung vom Samstag ist übersät von Seelenlichter, Zeteln mit Gedichten und Zeitungsfotos. Und

zum Abend hin kommen immer mehr Menschen auf den Platz. Später wird das Fernsehen 50.000 Trauernde zählen. Sehr viele Jugendliche sind unter ihnen. "Jugendliche brauchen eine Möglichkeit, ihre Gefühle auszudrücken", sagt mir Ronit Menda, die Pressesprecherin der Arbeitspartei-Jugend.

Die *Labour Youth* hat ein Zelt auf dem *Kikar Malchei Jisrael* aufgebaut, in dem sie zunächst zwei Kondolenzbücher auslegt. Aber als Hunderte versuchen, in das Zelt zu kommen, werden in aller Eile weitere Schreibblocks organisiert. Viele Leute tragen sich mit sehr langen Texten ein. Kaum jemand beläßt es bei einem Satz. Eine junge Genossin fängt an zu weinen. Ofer Dekel versucht sie zu trösten. Der Mord an Jitzhak Rabin bleibt unfaßbar. hsc

## Die Bildung der Regierung Schimon Peres

# Das Vermächtnis

Die Parteienzusammensetzung der Knesset läßt keine einfache Bildung der Regierung Schimon Peres erwarten. Es geht um mehr als nur die Neubesetzung des bislang von Peres geleiteten Außenministeriums und des vom ermordeten Rabin geführten Verteidigungsministeriums. Denn das Rabin-Kabinett war zuletzt nur noch eine Minderheitsregierung. Es war nicht mehr sicher, ob diese Regierung noch bis zum vorgesehenen Wahltermin im November 96 durchgehalten hätte.

Die Knessetwahl 92 hatte das linke Lager gewonnen. Die Arbeitspartei *Avoda* kam auf fast sensationelle 44 Sitze. Der *Merez*-Block, der sich aus der Bürgerrechtsbewegung *Raz*, der linkssozialistischen Vereinigten Arbeiterpartei *Mapam* und der liberalen *Schinui* zusammensetzt, konnte 12 Sitze beisteuern. Zusammen mit den insgesamt fünf Sitzen der Arabisch-Demokratischen Partei und der kommunistischen *Hadasch*, die beide als nicht koalitionsfähig gelten, gab es einen Sperrblock in der Knesset, der 61 Sitze umfaßte.

Zunächst bildete Rabin eine Regierung zusammen mit *Merez* und der ultra-orthodoxen *Schas*, einer Partei religiöser Einwanderer aus afro-asiatischen Ländern. Nachdem gegen den *Schas*-Vorsitzenden Arie Deri wegen offensichtlicher Korruption Anklage erhoben wurde, schied *Schas* aus der Regierung aus, und Rabin regierte seit Ende 93 mit einer Minderheitsregierung.



Die Parteienbindung ist in Israel nicht sonderlich hoch. Aufgrund persönlicher Differenzen spaltete sich von der rechtsradikalen *Zomet*-Partei eine *Jeud*-Fraktion ab. Mit dem Versprechen eines Dienstwagens und des Energieministeriums konnte Rabin seine Koalition um zwei Stimmen erweitern.

Ausgeschieden — ebenfalls wegen persönlicher Differenzen — ist mittlerweile Da-

vid Levy, ein Repräsentant afro-asiatischer Juden, aus dem *Likud*. Über seinen Eintritt ins Regierungslager wird zur Zeit spekuliert.

Aber nicht nur auf der Rechten bröckelt es. Innerhalb der *Avoda* hat sich die Bewegung "Dritter Weg" zusammengefunden, die insbesondere einen Rückzug vom Golan verhindern will. Zwei Abgeordnete dieser Gruppe hatten bereits gegen das jüngste *Oslo*



2-Abkommen mit den Palästinensern gestimmt.

Weniger dramatisch war dagegen das Ausscheiden des Gesundheitsministers Haim Ramon aus der Regierung. Ramon hatte zusammen mit *Merez* bei der *Histadrut*-Wahl des Gewerkschaftsdachverbandes gegen seine eigene Arbeitspartei kandidiert und einen beeindruckenden Sieg errungen. Er hatte versprochen, dem *Avoda*-Filz in der *Histadrut* ein Ende zu setzen. Nach seinem Rücktritt vom *Histadrut*-Vorsitz könnte Ramon, der die Verständigung mit den Palästinensern uneingeschränkt

unterstützt, wieder in die Regierung aufgenommen werden.

## **Likud verspricht Unterstützung**

Benjamin "Bibi" Netanjahu, der *Likud*-Chef, hat zunächst versprochen, die Peres-Regierung mitzuwählen. Denn eine sofortige Neuwahl wegen einer fehlenden Mehrheit für die Regierung fürchtet der *Likud*.

Schimon Peres wird jetzt versuchen, eine breitere Mehrheit in der Knesset für seinen außenpolitischen Kurs zusammenzubrin-

gen. Über einen Termin für Neuwahlen kann jetzt nur spekuliert werden. Daß die Friedenskräfte diese Wahlen gewinnen, ist entscheidend für die Zukunft der ganzen Region.

Die AnhängerInnen des Friedensprozesses in Israel gehen mit ihrer Überzeugung jetzt offensiv an die Öffentlichkeit. Die riesige Trauerkundgebung acht Tage nach dem Mordanschlag war mit der Rede Leah Rabins ein ermutigendes Zeichen. Das Vermächtnis Rabins verpflichtet.

hsc

## **Abschluß der Scharping-Reise in den Nahen Osten**

# Treffen mit Jassir Arafat

Anschluß an Rudolf Scharpings fünf-tägiger Reise nach Israel stand ein Treffen der SPD-Delegation mit Jassir Arafat im Präsidialamt in Gaza an. Es war Scharpings erster Besuch sowohl in Israel als auch im palästinensischen Autonomiegebiet. "Willy Brandt hätte das gerne erlebt", sagte der SPD-Parteichef zur Begrüßung Arafats. "Wir werden niemals vergessen, daß Willy Brandt einer der ersten war, der uns Begegnungen ermöglicht hat", erwiderte der PLO-Vorsitzende, der gleichzeitig auch an Bruno Kreisky und Olof Palme erinnerte. "In einer Zeit in der ein Gespräch mit uns zu vielen diplomatischen Verwicklungen führte, habt ihr mit uns gesprochen." Die Politiker der Sozialistischen Internationalen hätten Begegnungen mit "unseren Cousins", so Arafat über die Israelis, möglich gemacht.

## **Mit Jugendorganisationen in den Nahen Osten**

Schon in Israel ist Rudolf Scharping nicht wie ein Oppositionsführer empfangen worden, sondern wie ein Regierungschef. Alle Türen, angefangen beim Staatspräsidenten Ezer Weizman, hatten sich ihm geöffnet. In seiner Begleitung waren unter anderem die MdBs Kathrin Fuchs, Christoph Zöpel, Rudolf Dreßler, Siegfried Vergin und Dagmar Schmidt sowie der Europaabgeordnete Gerhard Schmid. Besonders vorgestellt hat Scharping zudem bei allen Treffen Max Mannheimer, ein Überlebender der Konzentrationslager Auschwitz und Dachau. "Alles was wir in der Vergangenheit aufgebaut haben, müssen wir in der Zukunft weiterbauen", begründete Scharping seine Einladung an sechs VertreterInnen von Ju-

gendorganisationen, ihn auf seiner Reise zu begleiten. Neben den Jusos und den Falken hatte er auch das Jugendforum der Deutsch-Israelischen Gesellschaft, die evangelische und die katholische Jugend gebeten, seiner Delegation anzuhören.

## **Arafat beschwört Friedensprozeß**

Das wichtigste Thema in dieser Woche, die mit der Ermordung Jitzhak Rabins so schrecklich enden soll, war die Nahost-Wirtschaftskonferenz in Amman. Arafat hielt sie für einen "Wendepunkt in der Geschichte des Nahen Ostens". Fast euphorisch faste er die Bilanz des bisherigen Friedensprozesses zusammen: "Und heute können wir behaupten, daß diese Region neu geboren ist." "Trotz aller Probleme", fügte er hinzu, denn auf beiden Seiten gebe es Gegner des Friedens. Auch auf seiner Seite gebe es Leute, die Dinge getan hätten, die er nicht akzeptieren könne. Zweifach würden sie ihnen entgegentreten. "Mit dem Stock und mit der Mohrrübe." Aber nicht mit dem "Stock des Propheten Moses", sondern "mit unserem eigenen Stock".

Arafat wies auch auf die Gewalttaten an Palästinensern, wie in Hebron und auf dem Tempelberg in Jerusalem, und die fanatischen Friedensgegner in Israel hin. "Ich weiß, wie intensiv Peres und Rabin sich bemühen, diesen zu begegnen."

Jassir Arafat beklagte die schwierige ökonomische Situation. In den letzten 14 Monaten seien Gaza und die Westbank an 223 Tagen gesperrt gewesen. An jedem dieser Tage würde ein Verlust von sechs Millionen Dollar entstehen. Auch jetzt sei der Gaza-

Streifen wieder gesperrt. "Wir können unsere schönen Blumen nicht mehr exportieren."



**Der niederrheinische Juso-Vorsitzende beim Präsidenten in Gaza.**



Ein Standbein der Ökonomie des Gaza-Streifens sind zur Zeit kleine private Betriebe des Baugewerbes. Darauf hatte in einem Gespräch zuvor bereits der UN-Botschafter Terje Larsen hingewiesen. Der norwegische Sozialdemokrat Larsen hatte die israelisch-palästinensischen Geheimverhandlungen, die im Oslo-Abkommen mündeten, initiiert. Heute koordiniert er im UN-Auftrag die internationalen Hilfsaktivitäten für die palästinensischen Autonomiegebiete. Er sprach von einem regelrechten Boom, ausgelöst durch das Baugewerbe, im privaten Sektor. Ausgelöst werde dieser Boom durch das Geld der Geberländer. Doch das Gebergeld werde mit der Zeit austrocknen. Was dann geschehe, wisse er auch nicht.

„Es gibt einige Geldgeberländer, die ihre Versprechungen nicht eingehalten haben“, sagte Arafat, der die Europäische Union von diesem Vorwurf jedoch ausnahm. „Diesen Einsatz der Europäer werden wir nie vergessen.“

Terje Larsen und der Diplomat Martin Kobler, Leiter des Vertretungsbüros der Bundesrepublik in Jericho, halten den häufig gemachten Vorwurf der nicht eingehaltenen Finanzzusagen für unbegründet. Es hätte anfangs das Mißverständnis gegeben, daß die Gelder als Scheck überreicht würden. Tatsächlich würden jedoch konkrete Projekte unterstützt. Die Geschwindigkeit des Abflusses der Mittel würde von der Umsetzung dieser Projekte abhängen.

## Internationales Hilfsprogramm

Die internationale Gemeinschaft hat ein umfassendes System der Unterstützung der Palästinenser eingerichtet. Terje Larsen, als *United Nations Special Coordinator in the Occupied Territories (UNSCO)*, hat nicht nur ökonomische Zuständigkeiten, sondern unterstützt auch die Vertragsparteien bei der Umsetzung des Oslo-Abkommens. Er ist zudem für die Ausbildung der palästinensischen Polizei zuständig.

Bei der wirtschaftlichen und sozialen Hilfe sind neben einer Reihe von UN-Organisationen insbesondere die Weltbank verantwortlich. Die wichtigsten Geberländer sind die Europäische Union, die USA, Saudi Arabien und Norwegen. Die Aktivitäten dieser diversen Organisationen und Staaten — hinzu kommen auch noch die Nicht-Regierungs-Organisationen — werden in mehreren Koordinationsausschüssen aufeinander abgestimmt. Vor Ort äußerte man sich

zufrieden über diese Arbeit. In zwölf Arbeitsgruppen werden die Probleme der verschiedensten Sektoren verhandelt. Diesen Gruppen steht immer ein sogenannter „Schafhirte“ vor. Für die Arbeitsgruppe Infrastruktur und Wohnen ist dies Martin Kobler für die Bundesrepublik, dessen Arbeit besonders gelobt wird.

Jassir Arafat setzt auf die geplante Errichtung von Industrieparks — drei im Gaza-Streifen, sechs in der Westbank. Er wünscht, daß einer von diesen ein deutscher Industriepark sein solle. Rudolf Scharping erklärt Arafat, daß ihm die SPD-Ministerpräsidenten versprochen hätten, sich um die Industrieparks zu kümmern. „Die Europäer würden eine historische

die „traditionellen Gruppen“ ihre Ablehnung deutlich gemacht hätten. Dies habe sich geändert. „Die Frau spielt bei uns eine Hauptrolle“, verspricht Arafat. Sogar in seiner Polizeitruppe seien sie vertreten. „In allen arabischen Unabhängigkeitserklärungen wird die Frau hinter dem Mann erwähnt.“ Nur in der palästinensischen sei es umgekehrt.

## Fatah in die Sozialistische Internationale

Jassir Arafat teilte Scharping mit, daß „die Fatah-Bewegung sehr gerne die Mitgliedschaft in der Sozialistischen Internationalen anstrebt“ und auch die kleine Fida-Partei,



Der SPD-Vorsitzende spricht mit VertreterInnen von Jugendorganisationen: Claudia Rüger (Evangelische Jugend), Claudia Hermes und Ulrich Wisser (Jugendforum der Deutsch-Israelischen Gesellschaft), Harald Schrapers (Jusos), Heike Kaplan (SJD — Die Falken) und Resi Jäger (Pfadfinderschaft St. Georg).

Chance verpassen“, verspricht Scharping als Vorsitzender der SPE, der europäischen Sozialdemokraten, seine Solidarität.

In den letzten 27 Jahren der Besetzung, so der PLO-Chef, sei die Infrastruktur nicht ein einziges Mal verbessert worden. Kein einziges Schulklassenzimmer, kaum ein weiteres Krankenhausbett sei entstanden. „60 Prozent sind jünger als 16 Jahre“, weist Arafat auf die Bevölkerungsstruktur hin. „Wenn wir uns jetzt mit der Bildung befassen, wird das ein gutes Kapital für die Zukunft sein.“

Veränderungen sieht Arafat in vielen Bereichen. Früher hätte in Gaza keine Frau allein über die Straße gehen können, weil

die an seiner Regierung beteiligt ist, dies tue. Scharping antwortet, daß die SI-Mitgliedschaft der Fatah-Bewegung „durchaus wünschenswert“ sei. Scharping bietet der Fatah an, ihr beim anstehenden Wahlkampf „technisch, organisatorisch und personell“ zu helfen.

Arafat unterstreicht, daß sie sogar den „fanatischen Gruppen“ angeboten hätten, vom bewaffneten Kampf Abstand zu nehmen und an der Wahl teilzunehmen. Bis jetzt würden etwa acht Parteien teilnehmen wollen. „Die Wahlergebnisse werden zeigen, wer das Vertrauen besitzt.“

hsc